



„ICH MACHE DAS FÜR MEINE KINDER“, SO ERLÄUTERT CHRISTA MINIER, VORSITZENDE DER COBURGER „ALTSTADTFREUNDE“ IHRE MOTIVATION, BEI DER BAULICHEN ZUKUNFT DER VESTESTADT EIN WÖRTCHEN MITZUREDEN: „MEINE BEIDEN SÖHNE SIND ZUR AUSBILDUNG AUSSERHALB COBURGS, UND ICH WÜRDTE MIR SEHR WÜNSCHEN, DASS SIE NACH DEREN ENDE IN EINE LEBENSWERTE STADT ZURÜCKKEHREN“.

◀ Engagiert zeigte sich die Vorsitzende der Coburger Altstadtfreunde, die Gymnasiallehrerin Christia Minier.

QUO VADIS KETSCHENVORSTADT?

Altstadtfreunde und Gäste diskutieren angeregt über geplante Quartierssanierung

Mit einer detaillierten Beamer-Projektion hatten die Altstadtfreunde am Mittwochabend im Münchner Hofbräu im voll besetzten kleinen Saal eigene Anregungen für die Gestaltung der Ketschenvorstadt unterbreitet und diskutiert.

„Ketschenvorstadt gestern, heute und morgen“, so lautete der Titel der Projektion. Zahlreiche Interessierte waren der Einladung in der Tagespresse gefolgt, darunter auch Bürgermeister Norbert Tessmer, Willibald Fehn von der Städtischen Wohnbau und mehrere Stadträte. „Wir sind keine Städteplaner“, schickte Christa Minier ihren Ausführungen voraus, ihr Vortrag aber zeigte, dass man sich von Vorlagen aus anderen

Städten, von Nürnberg bis Barcelona, hatte inspirieren lassen. So sah man belebte Plätze mit viel Grün, Wasser und Schatten, Anregungen für die Gestaltung des Albertsplatzes.

„Wir wollen keine glatten Betonwüsten“, darüber war sich die Vereins-

vorsitzende mit ihren Mitgliedern einig. Sie informierte bei der Gelegenheit, dass die Rosenapotheke in der Ketschenvorstadt zu Jahresende geschlossen habe, die Schließung weiterer Geschäfte stünde an.

zu verfallen. Umfassend äußerte sich Willibald Fehn von der Städtischen Wohnbau zu den in dem Vortrag von Christa Minier. Die Planung des Albertsplatzes erfolge in einem demokratischen und transparenten Verfahren mit Bürgerbeteiligung, stellte Fehn klar. In dem Quartier

falle und nämlich eine Bewegung zurück in die Stadt zu erwarten sei. Carl-Ludwig Fahrenholz setzte sich in seinem Statement dafür ein, die Feingliederigkeit der Ketschenvorstadt zu erhalten – den gelungenen Einsatz moderner Bauten könne er sich aber nur schlecht vorstellen.

„Wir wollen keine glatten Betonwüsten“

Zum Ende der Veranstaltung widmete sich Christa Minier noch einem Schreckgespenst, nämlich der sogenannten „Gentrifikation“, einem stadtteilbezogenen Aufwertungsprozess, der auf die Verdrängung unterer Einkommensschichten durch den Zuzug wohlhabender Schichten basiert und zu Qualitätsverbesserungen im Gebäudestand führt. Als Beispiel nannte sie das Haus Ketschengasse Nr. 1 (ehemals Feinkost Berlin) das von einer Investmentgruppe gekauft worden sei und die Wohnfläche im städtischen Vergleich sehr hochpreisig anbie-

gebe es rund 40 Wohnungen zu sanieren, die Wohnbau habe auch schon einzelne Häuser gekauft. Die Idee mit dem Genossenschaftsladen sah er durchaus differenziert.

„Man muss die Gesetze der Marktwirtschaft beachten und nicht in Romantik verfallen“, so lautete sein Statement. Bürgermeister Norbert Tessmer meldete sich zu Wort und bekräftigte Absichten, so viel wie möglich von dem Altbaubestand zu erhalten, wobei man aber die Kosten im Auge behalten müsse.

Er ordnete der Diskussion aber einen wichtigen Stellenwert ein, da die Themenlage genau in den Prozess des Endes der Suburbanisierung

Als gut machbar führte Christa Minier die Eröffnung eines genossenschaftlichen Lebensmittelmarktes an und verwies dabei auf erfolgreiche Beispiele aus dem Landkreis. Die Vorschläge von den Altstadtfreunden blieben nicht unwidersprochen.

So äußerte sich beispielsweise Stadträtin Petra Schneider, dass man auch Mut haben solle für moderne Architektur ohne gleich in Angstszensarien mit schlechten Beispielen



◀ Bürgermeister Norbert Tessmer teilte sich der Diskussion.

Willibald Fehn, Chef der städtischen Wohnbau, äußerte sich zu den Vorlagen der Coburger Altstadtfreunde ▶





▲ Die Coburger Altstadtfreunde begleiteten die Fällung der Linden am Albertsplatz kritisch.

te. Man wolle nicht, dass aus der Ketschenvorstadt ein Luxusviertel mit Luxusapartments werde.

Als Beispiel für den Prozess der Gentrifikation boten die Altstadtfreunde die Vorkommnisse um das Friesenviertel in Köln in den 80er Jahren an. Durch das Engagement des Gerling-Konzerns waren dort folgende Veränderungen eingetreten:

- Zahl der Ein-Zimmerwohnungen gestiegen
- Jüngere Bewohner
- Weniger Haushalte mit Kindern
- Bildungsgrad und Einkommen verbessert
- Nahversorgung verschwunden
- Luxusgeschäfte
- Edelrestaurants
- Tiefgaragen statt Parkplätze
- Höhere Mietpreise, Eigentumswohnungen

Die Altstadtfreunde hätten am 17. Januar ein Schreiben an OB Norbert Kastner geschickt, und um Einblick in die Hochbaupläne in der Ketschenvorstadt gebeten. Leider habe die Wohnbau als zuständige Planungsbehörde diesem Anliegen bis heute nicht statt gegeben. Laut Baugesetzbuch hätten alle betroffenen Bürger bei solchen einschneidenden städtebaulichen Maßnahmen ein Mitwirkungsrecht. Für die Altstadtfreunde stelle sich deshalb die Frage, ob die Stadt ohne Bürger planen möchte: Die Bürger bleiben und werden die Stadt mit Leben erfüllen. Die Planer werden weiter ziehen, zum nächsten Altstadtviertel. In einer Veröffentlichung bezogen sich die

Altstadtfreunde auf Aussagen des damaligen OB Kandidaten und jetzigen Stadtrats Gerhard Amend, der in einer Fernsehsendung am 31.1.2008 zitiert wurde, dass die Krux der Innenstadt die hohen Mieten seien. Seiner Ansicht nach müsse die Stadt Häuser aufkaufen und zu bezahlbaren Konditionen wieder vermieten.

Dass man nach diesem Modell erfolgreich verfahren kann, dafür wurde als Beispiel die Stadt Nürnberg angeführt. Dort habe man bereits in den 70er Jahren Abbruchhäuser für 1 DM an private Investoren verkauft und sich ein Mitspracherecht bei der Miethöhe und der zukünftigen Nutzung vorbehalten. Die Folge sei eine liebevolle Sanierung der Denkmal geschützten Altstadt mit vielen kleinen inhabergeführten Geschäften. Auch die sanierten Wohnungen seien bei den Nürnbergern hoch begehrt.

Daraus begründet stellen die Coburger Innenstadtfreunde folgende Forderungen auf:

- heimische Investoren statt Kapitalgesellschaften
- Nachhaltigkeit vor Zockermentalität
- Lebendige Altstadt statt Reicheghetto
- Einsicht in die Pläne für den Hochbau in der Ketschenvorstadt

Weitere Informationen zu diesem Themenkreis können auf der Internetseite des Vereins unter www.altstadtfreunde-coburg.de abgerufen werden.